

## Wie das Schweigen zum Gebet wird

Dr. phil. Martha von Jesensky (2021)

Thomas Merton, der bekannte Mönch und Autor vieler mystischen Schriften, sagt: Das Schweigen gehört zum Wesenskern der Heiligkeit. (1976, Kapitel „Die Liebe zur Einsamkeit“)

Schweigen ist eine Form von nonverbaler Kommunikation. Hierzu gehört auch die stille Anbetung vor dem Tabernakel einer Kirche, wo Menschen versunken im Gebet, eine echte Gotteserfahrung erleben können. Sie tauchen in eine tiefere Realität ein, wo „Zuschauer“ draussen bleiben müssen. Gedankenversunken warten sie auf ein göttliches Wort oder eine Inspiration, die ihnen das tägliche Leben leichter macht oder ihren Glauben stärkt.

Es ist nicht einfach diese „Eremiten“ der Gottsuchenden ausfindig zu machen, noch schwieriger ist es etwas von ihrem Innenleben zu erfahren. Denn sie lieben unerkannt zu bleiben und ihre Frömmigkeit zu verbergen. Und auch sonst sind sie wortkarg. Ihre Ausstrahlung aber schön. Ihre Gelassenheit, ihre „versteckte“ Heiterkeit und Bibelwissen hat mich sehr beeindruckt. Einige von ihnen durfte ich im Kanton Zürich und Thurgau kennenlernen. Sie wohnen in Hochhäusern, in einer kleinen Gemeinschaft oder auf dem Land, und gehen meistens einem weltlichen Beruf nach.

Im Lukas Evangelium (12,49) sagt Jesus: „Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen.“ (*Ignem veni mittere in terram et quid volo si accendatur*) - Könnten diese stillen Gottesverehrer mit ihrem geheimnisvollen Gebetsleben auch dazu beitragen? Ja, davon bin ich überzeugt!

Mystische Erfahrungen sind geheimnisvolle Gotteserfahrungen. Bei diesen Erfahrungen geht es um eine völlig unerwartete, tief eingreifende Berührung Gottes in der menschlichen Seele. Das

Geschehen entzieht sich der Vernunft, der „Getroffene“ empfindet nur eine unbeschreibliche Liebe zum Göttlichen. **Gott zieht ihn in sich hinein und er versenkt sich in seiner Liebe.** Diese Einwirkung Gottes in die Seele ist prägend, sie beginnt den Menschen zu verwandeln, ihn in Christus umgestalten. Im engeren Sinne geht es um *Union Mystica*, um Einswerdung mit Gott. Es ist, wie die deutsche Eremitin Maria-Anna Leenen (60) sagt, „*ein Gefühl, eingebettet sein in der ewigen Harmonie Gottes*“. Aus dem Nichts erschaffen, von einem Schöpfer, an den diese Eremitin glaubt. (2021)

Das Bewusstwerden, besser gesagt das Einströmen dieser, als Gnade empfundenen Erkenntnis, erfordert bei Mystikern **Stille, Schweigen und Ruhe.** Nur in dieser Atmosphäre können sie Gott liebend und ehrfürchtig verherrlichen, wonach sie sich sehnen. Denn das ist ihr Endziel. Deshalb meiden sie jede unnötige Ablenkung. Gott zeigt sich ihnen im Verborgenen. Oft im **GEBET.** Hier treten sie im Dialog mit ihm, hier verspüren sie ihren Auftrag für die Welt oder eine Berufung. Für sie ist das Gebet etwas Zentrales, die eigentliche Quelle und Nährboden zur Gotteserkenntnis. (Vgl. hierzu auch Prof. Bernhard Vosicky, Kloster Helfta, 2020)

## Wie wird man zum Mystiker?

Gott ruft jeden Menschen in seiner Nähe, um ihn zu lieben - oder wie Ignatius von Loyola sagt, ihn „himmelsfähig“ zu machen. Doch wir sind oft stur, wir überhören seinen Ruf. Nichtsdestotrotz ist Gott geduldig; wie etwa bei der heiligen Teresa von Avila (1515-1582), eine der grössten Gestalten der katholischen Mystik. So schreibt sie: (Zitat)

„Ich verehere den hl. Augustinus sehr, weil das Kloster, in dem ich erzogen worden bin, zu seinem Orden gehörte, aber auch weil er ein Sünder war. Bei den Heiligen, die der Herr nach ihrem Sündenleben zu sich gezogen hat, fand ich eher reichen Trost ... Da der Herr ihnen vergeben hat, ist er mächtig genug, so auch an mir zu handeln. Eines nur deprimierte mich, wie ich schon

sagte, dass der Herr diese nur einmal hatte rufen müssen, und sie dann nicht mehr fielen, während er mich schon so oft gerufen hat, so dass ich deswegen schon ganz mutlos geworden bin. Doch wenn ich wieder an die Liebe dachte, die er zu mir hatte, fasste ich wieder Mut, **weil ich das Vertrauen auf seine Barmherzigkeit niemals verloren habe, das Vertrauen zu mir aber schon oft ...** Es wird mir jetzt noch Angst, wenn ich an die geringe Macht denke, die ich über mich hatte, und wie sehr ich verstrickt war und mich nicht dazu durchrang, mich ganz und gar Gott auszuliefern.“ (Vgl. U. Dobhan OCD, „Texte christlicher Mystiker“, 1987 S.55)

Ein Mystiker ist ein Mensch, der mit **d e m** Gott lebt, an den er nicht nur glaubt, „*Ich glaube an Gott*“, sondern ihm auch sagt, „*Ich glaube dir*“ -, also eine ganz **persönlich-personale Beziehung** zu ihm hat. Teresa: „Ich sah, dass er obwohl Gott war, doch auch Mensch, der sich nicht über die Schwächen der Menschen entsetzt, sondern unsere armselige Lage versteht, **die aufgrund der ersten Sünde, deren Schäden er zu heilen kam, vielen Tücken ausgesetzt ist.**“ (Vgl. U. Dobhan, 1987, S. 112)

Wie oben erwähnt, der Nährboden für einen (fast) immer gottverbundenen Menschen, ist das **Gebet**. Aber wie beten, wenn man wegen der alltäglichen Mühe, Weltverpflichtungen (Beruf, Familie und ähnliches) keine Zeit hat und abends, wenn man dann etwas Zeit hätte so erschöpft ist, dass das Beten kraftlos wird? Der heilige Ignatius von Loyola (geboren 1491) kennt das Problem. Er sagt: **Die reine Absicht ist, was zählt.** Sie ist nichts anderes, *als die inwendige Hingabe an den Herrn ... eine gradlinige Richtung auf Gott und zwar in all unseren Handlungen.* (Vgl. Pater Hugo Rahner SJ, 1987, S. 192)

Der Dekan eines Bistums in Deutschland beklagte sich einmal, er hätte aus lauter Verpflichtungen kaum Zeit zum Beten, obwohl er es gern täte. Was soll er tun, was rate ich ihm? Ich erwiderte:

„Machen Sie alles was Sie tun, zum Gebet“. Er war froh darüber und ging zufrieden weg.

Auch der grosse Mystiker Johannes vom Kreuz (16 Jhd.) war viel unterwegs. Als Provinzvikar legte er zwischen 1585 und 1587 täglich im Schnitt 15 km zurück. Er kann also gar nicht **der** professionelle Schriftsteller gewesen sein, den wir heute, von seinen Schriften her betrachtet, in ihm zu sehen glauben. Dazu hatte er gar nicht die nötige Zeit und Musse. Auch darf nicht übersehen werden, dass sich Johannes vom Kreuz stundenlang mit Mauer- und Malerarbeiten, die fast jeder andere hatte erledigen können beschäftigte, während er zugleich drei seiner Hauptwerke („Aufstieg zum Berg Karmel“, „Die Dunkle Nacht“ und „Die Lebendige Flamme der Liebe“) unvollendet zurückliess.

Während der Pandemie (2020) war ein Foto im Internet zu sehen, das einen Arzt auf der Intensivstation eines Spitals zeigt, wie er unbeobachtet, erschöpft in der Umkleidekabine sitzt, noch in Schutzkleidung und den **Rosenkranz** betet. - Gehört er auch zu neuen Mystiker? Ich könnte mir vorstellen, ja. Wer den Rosenkranz in solchen Situationen betet, steht in tiefer Verbindung mit der „Bundeslade“ Gottes, mit **MARIA, auf deren Fürsprache er vertraut**. Das war schon bei den ersten Mystiker (die frühen Mönche in Mittelägypten, die sogenannten „Wüstenväter“ in dritten Jahrhundert) so, bis heute. Was ging in ihnen vor? Johannes vom Kreuz vergleicht es mit einem Psalm Davids (77, 4) „... ich dachte an Gott, fand Trost, übte mich ... fegte meinen Geist sauber und läuterte ihn“.

Das folgende Beispiel aus einem Gebetsbuch zeigt, wie das **Schweigen zum Gebet** gelingen kann: (Auszug)

*Still bescheiden Gutes üben,*

*still Gott und Menschen lieben.*

*Still meine Pflicht erfüllen,  
still erfassen Gottes Willen.*

*Still mit andern mich erfreuen,*

*(...)*

*Stille, wenn mich Menschen kränken,  
stille meiner Schwäche denken.*

*Stille, teilen fremden Schmerz,*

*(...)*

*Still in Wünschen und Verlangen,  
still Jesu Kreuz umfassen.*

*Still opfern und entsagen,*

*still des Lebens Wechsel tragen.*

*Still dem Heiland anvertrauen.*

*(...)*

*(„Oremus“ FSSP / 2013, S. 251)*

